Commerzbank

Überraschend euphorisch

„Ich bin hierhergekommen, um die Commerzbank nachhaltig zukunftsfähig zu machen." So lautete vor einem Jahr die klare Ansage von Manfred Knof bei seinem ersten Auftritt als neuer Commerzbank-Chef. Dafür krempelte der ehemalige Allianz- und Deutsche Bank-Manager von Anfang an die Ärmel hoch und schreckte auch vor unpopulären Entscheidungen nicht zurück. „Wir haben unsere Bilanz aufgeräumt und Vorsorge für ein weiter unsicheres wirtschaftliches Umfeld getroffen", fasste Finanzvorständin Bettina Orlopp damals die Maßnahmen aus dem Jahr 2020 zusammen, die am Ende zu dem enormen Verlust von fast 3 Milliarden Euro geführt haben.

Ein Jahr später können es Knof und Orlopp offensichtlich selber nicht so ganz glauben, wie gut und wie schnell das funktioniert und sich auch schon ausgezahlt hat. Entsprechend gut gelaunt präsentierten die beiden das Jahresergebnis 2021, für das unter dem Strich ein Konzerngewinn von 430 Millionen Euro steht. Das operative Ergebnis übersprang mit 1,2 Milliarden Euro sogar die Milliardenschwelle. All das, obwohl im abgelaufenen Geschäftsjahr weitere rund 2 Milliarden Euro an Sonderbelastungen für beispielsweise Restrukturierungsaufwendungen oder erhöhte Vorsorge für die Schweizer-Franken-Kredite verarbeitet wurden. Doch natürlich gab es auch positive Sondereffekte: Die Risikovorsorge, vor einem Jahr mit 1,75 Milliarden Euro sehr üppig dotiert, ist um fast 1,2 Milliarden Euro auf noch 570 Millionen Euro gesunken und steht damit allein schon fast für den gesamten zahlenmäßigen Turnaround. Hinzu kommen unter anderem noch positive Bewertungseffekte von 116 Millionen Euro für den Schufa-Anteil, 263 Millionen Euro an positiven TLTRO-Effekten und fast 220 Millionen Euro an Beiträgen der Commerz-Venture, sodass sich Licht und Schatten, positive wie negative Sondereffekte in etwa die Waage halten. Das sollte bei der Einwertung dieses Ergebnisses nicht vergessen werden.

Nichtsdestoweniger ist die Zufriedenheit, fast Euphorie von Knof und Orlopp verständlich. Denn „damit wächst die Zuversicht, dass wir unsere ehrgeizigen Ziele für 2024 auch erreichen werden", so Knof. Dazu trägt auch bei, dass es allen Beteiligten gelungen ist, sowohl an den Kapitalmärkten als auch in der Öffentlichkeitsarbeit viel Ruhe reinzubringen. Und das ist so wichtig für ein Haus wie die Commerzbank, in dem die Unruhe nach wie vor enorm ist, was allein der Exodus von Führungskräften der zweiten und dritten Ebene zeigt. Vielleicht wird sich das nun ändern, wo immer klarer wird, wohin der Weg von Deutschlands zweitgrößter Bank führen wird. „Willkommen bei Deutschlands erfolgreichster Großsparkasse", nannte es ein Banker neulich im Spaß. Das ist natürlich übertrieben, aber der klare Fokus auf die Entwicklung einer erfolgreichen Regionalbank, mit klarem Kundenfokus, einem ausgewogenen Geschäftsmodell mit Privatkunden, Unternehmenskunden und dem deutschen Mittelstand und ein kontrollierbares, weil notwendiges Kapitalmarktgeschäft mit den Prämissen digital und persönlich und Profitabilität vor Wachstum ähnelt dem Auftritt der öffentlich-rechtlichen Mitbewerber schon ein wenig.

Die Zukunft macht wieder Mut in den gelben Türmen: Für 2022 wird ein Konzerngewinn von mehr als einer Milliarde Euro in Aussicht gestellt – auch ohne die sich immer stärker abzeichnende Zinswende, die dann für weiteren Rückenwind sorgen dürfte. Ab 2022 soll auch wieder eine Dividende gezahlt werden. Getragen wird das von einer gesunden Konzernaufstellung und einem weiteren Ausbau des Kundengeschäfts. Bereits 2021 stiegen die Erträge um 300 Millionen Euro auf 8,5 Milliarden Euro. Hierzu haben Erfolge aller Sparten beigetragen. Das Volumen an Wertpapieren stieg von 177 auf 219 Millionen Euro, das Baufinanzierungsgeschäft legte um 7 Prozent auf 92 Millionen zu, das Kreditvolumen der Firmenkunden blieb über alle Quartale sehr stabil auf Vorjahresniveau. Interessanter Nebeneffekt: Im Segment Firmenkunden übersteigt die Summe der Einlagen das Kundenkreditvolumen. So kann man in Zeiten von Verwahrentgelten natürlich auch Zinsüberschüsse generieren.

Union Investment

Rekordjahr in vielen Belangen

Nahezu alle Genossenschaftsbanken, die bereits über das Geschäftsjahr 2021 berichtet ha-

Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Die rechtliche Freigabe ist für den Abonnenten oder Erwerber ausschließlich zur eigenen Verwendung.
Fritz Knapp Verlag GmbH

ben, konnten ein deutlich verbessertes Provisionsergebnis abliefern, was die Institute vor allem auf das rasant boomende Wertpapiergeschäft zurückführen. Umso spannender war es, die Geschäftszahlen des Asset Manager des genossenschaftlichen Finanzverbunds zu verfolgen, die Union Investment am 17. Februar 2022 – leider erneut nur virtuell – vorstellte. So viel vorweg: Die Zahlen haben die Beobachtung eindrucksvoll bestätigt, es war ein Rekordjahr in vielen Belangen!

Zu Beginn der Pressekonferenz wies Vorstandschef Hans Joachim Reinke zunächst noch auf eine Personalie hin: Am 31. März 2022 wird der Vorstand für das Institutionelle Geschäft Alexander Schindler – der auch regelmäßig für die Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen schreibt – in den Ruhestand wechseln. Damit geht eine Ära bei der Union zu Ende! Seit seinem Amtsantritt 2004 hat sich das verwaltete Vermögen von Institutionellen Kunden von 42 Milliarden Euro auf 245 Milliarden Euro fast versechsfacht. Gleichzeitig wird der Vorstand mit Sonja Albers und André Haagmann von vier auf fünf Mitglieder ausgebaut, was der Unternehmenslenker mit dem starken Wachstum der vergangenen Jahre begründete.

Und dieses war vor allem im vergangenen Jahr äußerst dynamisch. So ist der Nettoabsatz über beide Segmente (Private und Institutionelle Kunden) im Jahr 2021 um 40,5 Milliarden Euro gestiegen. Zum Vergleich: In den Jahren 2019 und 2020 stieg dieser kumuliert über beide Jahre um 34,5 Milliarden Euro. Damit verwaltet Union nun für die Genossen den Rekordwert von 454 Milliarden Euro. Gegenüber dem Vorjahresstand in Höhe von 386 Milliarden Euro entspricht das einem Wachstum um 17,6 Prozent. Diesen enormen Zuwachs erklärt Reinke mit der, wie er es ausdrückt, „Evolution des Sparens“. Ich drücke es mal so aus: Während die Kreditinstitute immer zu Recht über die Geldpolitik lamentieren, dürfte Union Investment darüber frohlocken: Der Anlagenotstand (keine Zinsen mehr) hatte schon seit einiger Zeit dazu geführt, dass immer mehr Menschen ihre Scheu vor dem Kapitalmarkt abgebaut haben und verstärkt Fonds kauften. Doch nun erledigt die durch diese Geldpolitik – und durch Corona katalysierte – hohe Inflationsrate ihr Übriges. Die Menschen erkennen, dass ihr Vermögen real immer stärker zusammenschrumpft und machen das unter diesen Umständen einzig Vernünftige. Sie werden quasi zu der sogenannten „Evolution des Sparens“ gezwungen. Am besten lässt sich der Grad der Evolution des Sparens an der Zahl der Fondssparpläne ablesen. Demnach wurden 2021 mit 584000 Neueröffnungen so viele Sparpläne wie noch nie bei den Genossen eröffnet, was nochmals 34 Prozent mehr als im Vorjahr waren. Inklusive Riester-Sparplänen und VL-Sparen verwaltet Union nun 6,3 Millionen Fondssparpläne.

Eine immer größere Rolle spielt bei den Investments das Thema Nachhaltigkeit. Im Berichtsjahr waren 88,1 Milliarden Euro der Assets under Management in nachhaltige Anlagen gemäß Artikel 8 beziehungsweise 9 der Offenlegungsverordnung investiert. Gegenüber dem Vorjahr mit 61,2 Milliarden Euro entspricht das einer Steigerung um 44 Prozent. Laut Union investieren bereits 78 Prozent der Institutionellen Investoren bereits nachhaltig.

So viel Wachstum sollte sich eigentlich auch in den operativen Zahlen niederschlagen – und das ist auch der Fall! Union Investment weist ein Rekord-Betriebsergebnis von 1,235 Milliarden Euro aus und damit beinahe das doppelte des Vorjahreswerts in Höhe von 649 Milliarden Euro. Zahlen, die man bei der Mutter DZ Bank erfreut aufgenommen haben dürfte!

Asset Management

Kein deutscher Sonderweg

Die Zahlen der Union Investment (siehe Seite 4) haben es ja schon angedeutet. Das Fondsgeschäft brummt. Doch nicht nur bei den Genossen. Die vom Bundesverband Investment und Asset Management (BVI) für das Jahr 2021 veröffentlichten Zahlen der gesamten Branche zeigen, das Phänomen der „Evolution des Sparens“ hat die Branche offensichtlich Deutschlandweit erfasst. Es war laut BVI ein „Ausnahmejahr“. Präsentiert wurden die Zahlen dabei vom Präsidenten des BVI, Alexander Schindler, der Ende März in den Ruhestand als Vorstand der Fondsgesellschaft Union Investment gehen wird. Ähnlich wie bei den Genossen gilt für die gesamte Branche: ein Jahr mit vielen Rekorden!

Die Assets under Management summierten sich im vergangenen Jahr auf den Rekordwert

Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Die rechtliche Freigabe ist für den Abonnenten oder Erwerber ausschließlich zur eigenen Verwendung.
Fritz Knapp Verlag GmbH

von 4,334 Billionen Euro, was gegenüber dem Vorjahr einer Steigerung um 12,5 Prozent entspricht. Die einzelnen Segmente haben sich jedoch unterschiedlich entwickelt. Die Mandate sanken sogar auf 634 Milliarden Euro nach 652 Milliarden Euro ein Jahr zuvor. Prozentual am stärksten haben die geschlossenen Fonds mit einem Zuwachs um 41,4 Prozent zugelegt, absolut spielen sie aber mit 41 Milliarden Euro immer noch die geringste Rolle im Markt. Nach wie vor größtes Segment ist das Geschäft mit den Institutionellen Kunden. Die offenen Spezialfonds verwalteten 2021 2,188 Billionen Euro nach 1,99 Billionen im Vorjahr – ein Wachstum von 9,9 Prozent. Noch dynamischer hat sich das Publikumsfondsgeschäft entwickelt. Hier kletterte das verwaltete Vermögen um 24,7 Prozent auf 1,471 Billionen Euro.

Die Zugewinne von insgesamt 483 Milliarden Euro wurden dabei sowohl von Kursgewinnen als auch von Mittelzuflüssen getragen. Bei den geschlossenen Fonds betrug das Netto-Mittelaufkommen 7 Milliarden Euro, bei den offenen Publikumsfonds waren es 118 Milliarden Euro und bei den offenen Spezialfonds sogar 131 Milliarden Euro. Insgesamt über alle Kategorien flossen den Gesellschaften somit 256 Milliarden Euro zu. Das sind 7 Milliarden Euro mehr als in den beiden Jahren zuvor kumuliert. Wie auch schon zuvor bei Union Investment legt das Thema Nachhaltigkeit auch für die Gesamtbranche dynamisch an Bedeutung zu: Das Netto-Mittelaufkommen für Publikumsfonds mit Nachhaltigkeitsmerkmalen nach Artikel 8 und 9 EU-Offenlegungsverordnung betrug 2021 60,2 Milliarden Euro nach 20,6 Milliarden Euro im Vorjahr. Damit flossen 51 Prozent der neuen Gelder in Nachhaltigkeitsprodukte.

Das Thema Nachhaltigkeit spielt für die Fondsbranche nicht nur aus vertriebstechnischer Sicht eine immer größere Rolle. Schwierigkeiten machen die noch nicht ausreichend einheitlichen Regeln. Neben Großbritannien will nun auch die Schweiz eine eigene Taxonomie an den Start bringen. Um einer Regulierungsarbitrage und dem Thema Greenwashing vorzubeugen, hat sich die European Securities and Markets Authority (ESMA) dem Thema angenommen und schon klargemacht, dass das „Tackling“ des Greenwashings einer der Schwerpunkte der Aufsicht im Fahrplan für ein nachhaltiges Finanzwesen in diesem Jahr sein wird. Der BVI hat zwar bekräftigt, dass Mindestanforderungen an nachhaltige Produkte EU-weit harmonisiert sein sollten, dabei aber nicht der Wettbewerb der ESG-Ansätze gefährdet werden sollte. Vor allem hat der BVI gefordert, dass Deutschland mit der BaFin-Richtlinie, Zielmarktkonzept und Produktampel keinen deutschen Sonderweg bei nachhaltigen Anlagen gehen sollte. Besser wäre es, die EU-Regulierung mitzugestalten. Man hätte denken können, das wäre eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

Börsen

Deutsche Börse bleibt auf Kurs

Es war ein wechselvolles Jahr, das die Deutsche Börse AG 2021 durchlebt hat. Trotzdem gelang es, die eigenen Ziele zu erreichen: Sowohl die Nettoerlöse als auch das EBITDA stiegen um jeweils 9 Prozent. Mit Blick auf die einzelnen Geschäftsfelder zeigt sich natürlich ein Einbruch im Kerngeschäft, da der Bedarf an den Dienstleistungen der Deutschen Börse im Jahr 2020 aufgrund der enormen Volatilitäten an den Märkten auf Rekordhöhe geklettert war. Entsprechend sanken die Nettoerlöse der Eurex um 10 Prozent auf 996 Millionen Euro und das EBITDA gar um 16 Prozent auf 624 Millionen Euro. Und Xetra weist bei den Nettoerlösen einen Rückgang um 7 Prozent auf 364 Millionen Euro aus und beim EBITDA um 6 Prozent auf 243 Millionen Euro.

Kompensiert wurde das ein Stück weit von der EEX, die aufgrund der Absicherungsmöglichkeiten gegen hohe Energiepreise und den steigenden Anteil erneuerbarer Energien ordentliche Wachstumsraten vorzuweisen hat: Nettoerlöse plus 13 Prozent auf 342 Millionen Euro, EBITDA plus 28 Prozent auf 163 Millionen Euro. „Der Wind hat uns recht kräftig ins Gesicht geblasen, und wir haben hart gearbeitet, um die guten Ergebnisse darstellen zu können“, fasst Börsen-Chef Theodor Weimer die Entwicklungen des abgelaufenen Geschäftsjahres zusammen.

Dabei hat natürlich auch die Wachstumsstrategie durch Übernahmen geholfen. Denn die ISS, die Institutional Shareholder Services, das UBS-Fondscenter-Geschäft und weitere kleinere Zukäufe haben das Zahlenwerk 2021 erst mal bereichert. Vor allem der für 1,5 Milliarden Euro übernommene Anbieter von Daten und Re-

Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Die rechtliche Freigabe ist für den Abonnenten oder Erwerber ausschließlich zur eigenen Verwendung.
Fritz Knapp Verlag GmbH

search-Lösungen für Governance und Nachhaltigkeit läuft sehr gut und hat Nettoerlöse in Höhe von 224 Millionen Euro und eine EBITDA von 63 Millionen Euro beigesteuert. Insgesamt gelang es der Deutschen Börse, strukturell um 6 Prozent zu wachsen. Das anorganische Wachstum betrug sogar 7 Prozent, das heißt, das Unternehmen ist stärker durch Zukäufe gewachsen als organisch. Die Zielmarke von 5 Prozent Wachstum in beiden Bereichen wurde allerdings übertroffen. Auch 2022 wird es wieder positive Effekte aus Zukäufen geben, denn die Crypto Finance AG wird in diesem Jahr erst einmal konsolidiert.

Ein Rückschlag war sicherlich die Verlängerung der Ausnahmegenehmigung für EU-Banken, das Clearing für Euro-Derivatepapiere weitere drei Jahre bis 2025 in London durchführen zu können. Darauf hatten die wichtigsten Vereinigungen europäischer Banken, Investmentmanager und Hedgefonds die Europäische Kommission gedrängt. Zu erwarten war diese Entscheidung, von daher kann allenfalls der lange Zeitraum von drei Jahren ein wenig überraschen. Entsprechend reagierte auch Weimer: „Die lange Zeitspanne ist natürlich eine Enttäuschung für uns. Wir haben unsere Marktanteile schon erweitert und schauen nicht geknickt in die Zukunft. Ich gehe davon aus, dass es uns gelingt, weiterhin zweistellige Wachstumsraten im Euro-Clearing zu erzielen."

Natürlich wirft eine Strategie, die aufgrund hoher Abhängigkeit von externen Faktoren im Kerngeschäft stark auf anorganisches Wachstum setzt und das eigene Unternehmen damit immer breiter aufstellt, auch Fragen mit Blick auf die Übersichtlichkeit und Nachhaltigkeit auf. Eines hat Theodor Weimer aber heute, zur Halbzeit der Strategieagenda „Compass 2023", schon bewiesen: Die Deutsche Börse braucht keine große Fusion mit London, New York, Mailand oder Madrid für eine erfolgreiche Zukunft, diese kann auch eigenständig gestaltet werden.

Kreditgenossenschaften I

Sanfte Warnungen

Die vergangenen Jahre der Genossenschaftsbanken waren geprägt von den nimmermüden Anstrengungen, mit Volumenzuwächsen die Rückgänge der Zinsergebnisse einigermaßen im Griff zu behalten und über die Provisionsseite Entlastung zu schaffen. Das ist bislang ordentlich gelungen. Nun zeichnen sich sowohl im Provisionsgeschäft als auch auf der Zinsseite Entspannung ab. Doch statt sich über die sich abzeichnenden Erleichterungen zu freuen, mehren sich die Warnungen vor schädlichen Entwicklungen, für die Institute selbst wie auch für die Kunden.

Stichwort Inflation: Das massenhafte Parken von Vermögen auf kurzfristigen Einlagenkonten vernichtet Werte. „Wer glaubt, sein Geld auf den Einlagenkonten einfach nur sicher zu verwahren, unterliegt einer Geldillusion. Die Vermögenssubstanz schmilzt dahin", konstatiert Ingmar Rega, Vorstandsvorsitzender des Genossenschaftsverbandes – Verband der Regionen bei der Vorstellung der Jahresergebnisse seiner Mitgliedsinstitute. Es brauche noch viel mehr Beteiligung an Produktivvermögen. Stichwort Filialen: Immer mehr Filialen werden geschlossen. Zu Recht, wie die jährliche Umfrage des Genossenschaftsverbandes unter seinen Mitgliedsbanken ergeben hat. Denn die Quote der Kunden, die die Filiale für einfache Bankgeschäfte wie Überweisen, Bargeldabhebungen oder Kontoauszüge genutzt haben, ist weiter auf 19 Prozent gesunken.

Gleichzeitig steigt der Wettbewerb durch digitale Dienstleister im Beratungsgeschäft. „Die Filialberatung muss deshalb einen echten Vorteil bieten gegenüber digitalen Alternativen", so Rega und weiß aber auch, dass für einen Ausbau des Omnikanalangebotes in den Niederlassungen den Instituten häufig das Geld fehlt. Er regt daher weitere Kooperationen zwischen Sparkassen und Volks- und Raiffeisenbanken an. Allerdings kooperieren laut der Mitgliederbefragung des Verbandes, der immerhin Kreditgenossenschaften aus 14 Bundesländern vereint, erst 4 Prozent der Institute mit den öffentlich-rechtlichen Wettbewerbern, bei weiteren 3 Prozent sind Kooperationen in Zukunft beabsichtigt. Das wird nicht ausreichen, um ein flächendeckendes und konkurrenzfähiges Beratungsangebot darstellen zu können.

Stichwort Nachhaltigkeit: An der Kreditwirtschaft führt beim Thema Transformation der Wirtschaft kein Weg vorbei. Sie ist als Finanzierungspartner der entscheidende Hebel. Aber man darf die Institute auch nicht überfordern.

Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Die rechtliche Freigabe ist für den Abonnenten oder Erwerber ausschließlich zur eigenen Verwendung.
Fritz Knapp Verlag GmbH

88 Prozent der Mitgliedsinstitute halten die Regulierung an dieser Stelle für übertrieben. Siegfried Mehring, stellvertretender Vorstandsvorsitzender des Genossenschaftsverbandes, fordert daher vor allem Erleichterungen bei der Datenerfassung und beim Meldewesen. Sonst werden die gewünschten positiven Effekte nicht erreicht werden können.

Das Stichwort Fusionen: Nach bereits 15 Fusionen im vergangenen Jahr zählt der Genossenschaftsverband noch 334 Institute. 24 Prozent der Vorstände halten eine Fusion des eigenen Institutes binnen 5 Jahren für wahrscheinlich, weitere 13 Prozent bejahen dies ausdrücklich und noch einmal 7 Prozent haben ein solches Vorhaben bereits angekündigt. Macht in Summe 44 Prozent der Institute! Diese Zahlen sollten Politik und Aufsicht tatsächlich als Warnung verstehen.

Zu den Ergebnissen im abgelaufenen Geschäftsjahr: Kreditvolumen plus 6,9 Prozent auf 355,9 Milliarden Euro. Einlagen gestiegen um 6,6 Prozent auf 410,3 Milliarden Euro. Und auch die Gewinn-und-Verlust-Rechnung kann sich sehen lassen: Das Zinsergebnis ist trotz der doppelten Ausschüttung der DZ Bank zwar von 1,64 Prozent der durchschnittlichen Bilanzsumme, die von 1,5 auf 1,7 Milliarden Euro angewachsen ist, auf 1,58 Prozent gesunken, dafür blieb das Provisionsergebnis stabil bei 0,68 Prozent der DBS und die Aufwendungen gingen ordentlich von 1,57 Prozent auf 1,48 Prozent zurück. Das Ergebnis vor Bewertung hat sich auf starke 0,82 Prozent nach 0,79 Prozent im Vorjahr verbessert.

Kreditgenossenschaften II

Frankfurt drängt vorwärts

Stillstand ist Rückschritt. Getreu dieses Zitats des früheren Veba-Chefs und deutschen Topmanagers Rudolf von Bennigsen-Foerder krempelt die Frankfurter Volksbank sich ordentlich um. „2021 war eines der lebendigsten und eines der bewegendsten Jahre überhaupt. Wir haben das Virtuelle als Chance begriffen“, fasst Eva Wunsch-Weber bei Vorlage des Geschäftsergebnisses die vergangenen Monate zusammen. Es ist noch kein Jahr her, da kündigte die Vorstandschefin den Zusammenschluss mit der VR-Bank Alzenau und damit die erste die Landesgrenzen überschreitende Fusion zweier Genossenschaftsbanken an. Diese wurde am 21. Juni 2021 in das Genossenschaftsregister eingetragen.

Doch Fusionen allein beschäftigen die mittlerweile Zusammenschluss-erprobte und sechtsgrößte Volksbank lange schon nicht mehr – auch nicht in Corona-Zeiten. Gleichzeitig wurde intensiv an der Zukunftsaufstellung des Instituts gearbeitet. Im Herbst wurde schließlich das neue Konzept „Filiale der Zunkunft“ und die Erweiterung des Geschäftsmodells verkündet. Die Filialen werden Stück für Stück umgebaut, die Schalter entfernt und moderne Begegnungsstätten für Kunden und Berater geschaffen. Diese neuen Filialen sind die Schnittstelle zwischen der analogen und digitalen Welt, denn gleichzeitig wurden alle Vertriebswege von der Filiale bis zur App weiterentwickelt und miteinander verzahnt. Dabei stehen der Plattformgedanke und das Thema Nachhaltigkeit im Fokus.

Wie ernst das Team um die umtriebige Vorstandschefin das alles meint, zeigt auch, dass mit der früheren Unicredit-Bankerin Angelika Stallhofer zum 1. April eine digitale Kundenmanagerin berufen wurde, die nach Genehmigung durch die Aufsicht in den Vorstand einrücken soll. Ein weitere bemerkenswerte Besonderheit: Die Frankfurter Volksbank nutzt nicht die Standard-App der Kreditgenossenschaften, sondern lässt sich von der Atruvia eine eigene Lösung bauen, die „den Kunden einen Mehrwert im Omnikanal-Umfeld“ bieten soll. Und als wäre das alles noch nicht genug, laufen bereits Gespräche mit der Rüsselsheimer Volksbank, woraus die 21. Fusion in 20 Jahren resultieren dürfte.

Die Frankfurter Volksbank kann sich das alles leisten und agiert aus der Position der Stärke heraus. Das betreute Kunden- und Depotvolumen wuchs im vergangenen Geschäftsjahr um 7,5 Prozent und überschritt erstmals die Schwelle von 30 Milliarden Euro, genau 30,2 Milliarden Euro. Im Einzelnen: Kundenkreditvolumen plus 400 Millionen Euro auf 7,6 Milliarden Euro, Kundenanlagevolumen plus 1 Milliarde Euro auf 9 Milliarden Euro, Kundeneinlagen plus 700 Millionen Euro auf 11,7 Milliarden Euro.

Und auch die Ergebniszahlen des zweiten Corona-Jahres können sich sehen lassen. Der Zinsüberschuss stieg, nicht zuletzt dank der DZ-

Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Die rechtliche Freigabe ist für den Abonnenten oder Erwerber ausschließlich zur eigenen Verwendung.
Fritz Knapp Verlag GmbH

Bank-Dividende, um 1,7 Millionen Euro auf 192,4 Millionen Euro, der Provisionsüberschuss um 5,2 Millionen Euro auf 89,6 Millionen Euro. Die Kosten stiegen zwar um 6,7 Millionen Euro auf 185,9 Millionen Euro, dieser Anstieg ist aber mit den Zukunftsinvestitionen bestens begründbar. Und die Cost Income Ratio hat sich sogar um 0,1 Basispunkte auf 67,8 Prozent verbessert. Da keine nenneswerten Kreditausfälle zu verzeichnen waren, das Bewertungsergebnis sank von 7,8 Millionen Euro auf 2 Millionen Euro, verzeichnete die Frankfurter Volksbank ein um 10,2 Prozent höheres Ergebnis nach Bewertung in Höhe von 91,9 Millionen Euro und einen um sogar 13,2 Prozent höheren Jahresüberschuss in Höhe von 14,6 Millionen Euro. Quasi nebenbei werden noch eine Rekorddividende von 7,6 Prozent an die Mitglieder ausgeschüttet und die Reserven nach § 340g mit mehr als 50 Millionen Euro gestärkt. Entsprechend sieht Eva Wunsch-Weber „gute Gründe für viel Zuversicht für 2022".

Kreditgenossenschaften III

Volksbank Lahr – erfrischend anders

Es ist derzeit Hochsaison für Bilanzpressekonferenzen in der Finanzbranche. Manchmal finden sogar gleich mehrere – leider fast immer noch ausschließlich virtuell abgehalten – parallel statt. Natürlich ähneln sich die Veranstaltungen oft in der Form, aber auch in Aussagen. Doch es gibt auch Ausnahmen. Erfrischend anders hat sich die Volksbank Lahr bei der Präsentation gezeigt. Fast schon an ein TV-Talkshow-Format erinnerte die Präsentation mit eigens engagiertem Moderator, der allerdings an der einen oder anderen Stelle an der Grenze zum Flapsigen entlangschrammte. Aber zur Kurzweil hat er durchaus viel beigetragen. Filmeinspielungen etwa zur Produktion des institutseigenen Podcast lockerten die Präsentation zusätzlich auf.

Doch nicht nur die Form war erfrischend anders. Die Volksbank Lahr zeigt sich kreativ und umtriebig bei dem Versuch, sich vom Zinsgeschäft unabhängiger zu machen. So betreibt das Institut eine Plattform für E-Learning, die sie unter dem Namen „Mehrakademie" anbietet. Die Plattform wird an Firmenkunden vermietet, damit diese ihre Mitarbeiter fortbilden können. Gerade durch Corona hat das Thema E-Learning einen ganz neuen Schub bekommen. Ganz neu ist zudem auch die gegründete Blackforest Capital Management GmbH – ganz marketingkonform eigentlich als BlackVRst Capital Management GmbH geschrieben. Hierbei soll es sich auch um eine Plattform handeln, die junge Unternehmen mit Fremdkapitalbedarf und interessierte Anleger auf der Suche nach Anlagemöglichkeiten – in erster Linie, aber nicht ausschließlich aus der Region – zusammenbringen sollen. Zudem sollen mit der neuen Tochtergesellschaft auch einfache und niederschwellige Bürgerbeteiligungsmodelle beispielsweise an Projekten im Bereich erneuerbare Energien geschaffen werden. Angaben zu geplanten Volumina und Erträgen für das Institut konnte die Volksbank auf Nachfrage jedoch nicht machen, da die Gesellschaft noch ganz frisch am Markt sei und es keine Planungen dafür gebe. Das Institut handelt da eher nach der Maxime: Machen wir und dann schauen wir mal.

Dabei wäre es gar nicht nötig gewesen, sich vom Zinsgeschäft unabhängiger zu machen. Denn im Gegensatz zu den meisten anderen Instituten weisen die Genossen aus dem Schwarzwald einen dynamisch steigenden Zinsüberschuss auf! Dieser wuchs um 5,6 Prozent auf 39,7 Millionen Euro nach 37,6 Millionen Euro im Vorjahr. Aber auch der Provisionsüberschuss des Instituts kletterte um 6,1 Prozent auf 19,0 Millionen Euro. Ursächlich war hier unter anderem das wie im ganzen Verbund boomende Wertpapiergeschäft – wie ja auch die phänomenalen Zahlen von Union Investment zeigen (siehe Seite 4). Gleichzeitig schaffte es das Institut aus dem Schwarzwald trotz dynamischen Wachstums, die Kosten nahezu unverändert zu halten, sodass am Ende ein um mehr als 15 Prozent gestiegenes Betriebsergebnis vor Bewertung in Höhe von 21,5 Millionen Euro erzielt wurde.

Auf die Frage, ob die sich andeutende Zinswende – an die das Institut selbst nicht so recht glauben mag – für Sorgenfalten im Blick auf das künftige Bewertungsergebnis sorgt, zeigte sich das Institut entspannt: Die Rücklagen seien groß genug, um eventuelle Zins-induzierte Bewertungsanpassungen ergebnisneutral überstehen zu können. Die Baden-Württemberger sagen ja gerne über sich selbst, sie können alles außer Hochdeutsch. Banking gehört offensichtlich auch zu den Fähigkeiten.

Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Die rechtliche Freigabe ist für den Abonnenten oder Erwerber ausschließlich zur eigenen Verwendung.
Fritz Knapp Verlag GmbH